

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 13

Artikel: Das neue französische Exerzierreglement für die Infanterie (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn die Zustände zu allgemeiner Hilflosigkeit geführt haben.

Eine grosse Analogie liesse sich zwischen Benedek 1866 und Kuropatkin heute ziehen; dies sei für eine spätere besondere Darlegung aufgespart.

Ob der zum Nachfolger Kuropatkins ernannte General Linewitsch schon der Mann ist, um das Schicksal zu wenden, muss die Zukunft lehren. Dass er eine der dazu dienlichen Eigenarten, den Mangel an Sentimentalität,* besitzt, hat er hinlänglich bewiesen, als er zur Zeit des Boxeraufstandes 5000 Chinesen im Amur ersäufen liess. Aber Mangel an Sentimentalität und das Renommee eines „alten Haudegen“ ist doch nicht die Hauptsache, um die Wendung herbeizuführen. Andere Eigenschaften der „Personlichkeit“ sind hierfür an erster Stelle erforderlich. Wer unter solch kritischen Umständen das Kommando der Armee übernimmt, dessen Charakter muss gebieterisch verlangen, dass er für guten wie schlechten Ausgang ganz allein die ganze Last der Verantwortung trägt, der darf nicht dulden, dass ihm in der Person seines Generalstabschefs jemand beigesetzt wird, der ihn „ergänzt.“ Solches ist aber geschehen durch die Ernennung des Generals Ssuchomlinoff als Generalstabschef und es scheint sogar überdies, dass ihm noch ein oberster Kriegsrat beigegeben wird, in dem die Operationen beraten und festgestellt werden, so dass dem Höchstkommandierenden nur die Durchführung des im Kollegium Beschlussten obliegt.

Somit erscheint uns, dass die Änderung im Kommando der russischen Armee nicht zu der Annahme berechtigt, dass damit nun eine plötzliche oder auch nur allmäßige Änderung des Kriegsglückes eintreten werde, auch wenn es gelänge, die Reste der geschlagenen Armee intakt nach Charbin zurückzubringen und zur Erneuerung des Krieges genügende neue Kräfte heranzuschaffen, bevor Oyama mit seinem siegreichen Heere dort erscheint.

Sollte aber mit dem Wechsel im Oberkommando die Änderung eintreten, dann trafe die alleinige ganze Schuld für das Bisherige Kuropatkin. Dann wäre dasjenige, was seiner Kriegsführung, nach hierseitiger Ansicht, die Signatur gab: Unklares Denken und halbes Handeln nicht die Folge der Einwirkung der

Zustände auf ihn, sondern wäre die Folge gewesen seines ureigenen Wesens.

Wir haben schon dargelegt, warum dies nicht der Fall sein kann. Eine Änderung des Kriegschicksals erachten wir für unmöglich.

Das neue französische Exerzier- reglement für die Infanterie.

(Schluss.)

Jeder Marsch ist durch Patrouillen zu decken (Front-, Seitenpatrouillen), die von den zuerst engagierten Einheiten abgegeben werden. Das Feuer wird erst eröffnet, wenn die Truppe nicht mehr weiter vordringen kann, die Verluste dazu zwingen: „das Feuer ist das einzige Mittel, um das weitere Vordringen möglich zu machen“. Von jetzt an geht das Vorrücken sprungweise vor sich. Da, wo einzelne Teile zum Angriff mit der blanken Waffe vorgehen können, werden die Seitengewehre aufgepflanzt und alles wirft sich unter beständigem Rufen: En avant! auf den Feind, welchem Vorgehen sich alles, was vorbrechen kann, anschliesst. Dieser Passus ist ganz modern und zeigt besser als lange Abhandlungen, wie sehr man sich vom heiligen Schema emanzipiert hat. Da ist kein Normalangriff mehr mit Zahlenangaben — die nebenbei bemerkt, auch für die Entfernungswertung und -einteilung vollständig verschwunden sind — und allem möglichen schönen Krimskramms, weil das Reglement wohl weiss, dass er undurchführbar ist. Das beweisen folgende wörtlich zitierte Stellen:

„Es kann vorkommen, dass die zum Angriff vorgehenden Einheiten vor einer wohlvorbereiteten und energisch verteidigten Stellung zum Stehen kommen und unmöglich aus eigener Kraft weiter vordringen können. Dann müssen sie das Eingreifen frischer Truppen, der Artillerie, oder auch nur das Gelingen von durch Nachbartruppen ausgeführten Bewegungen abwarten. Sie werfen sich an die Erde (s'accrochent au sol), legen sich hinter die letzten Deckungen, so nahe als möglich am Feind, und halten ihn beständig unter drohendem Feuer, stets bereit, jeden Vorteil auszunutzen und mit Wucht weiter nach vorne zu dringen, wenn die Umstände es ermöglichen. Diese Kämpfe können sehr lange dauern und an einzelnen Punkten zur Entscheidung führen.“ Was kann dabei der Höchstkommandierende tun?

„Er stellt die Verbindung der Bewegungen und Anstrengungen aller Gruppen, die auf dasselbe Ziel losgehen, sicher; seine Tätigkeit macht sich jeden Augenblick durch das Eingreifen der Artillerie fühlbar, sowie durch das Einrücken neuer Truppen in die Gefechtslinie, ferner durch die Besetzung erkämpften Geländes. Überall lässt er der Infanterie durch die Artillerie vor-

*) Anmerkung des Setzers. Mangel an Sentimentalität ist durchaus nicht synonym mit grausamer Gleichgültigkeit gegen Menschen-Leben und -Leiden; im Gegenteil schwächliche grausame Tyrannen und Despoten sind vielfach sentimental, während der nicht-sentimentale kraftvolle Mann ein weiches Herz für die Leiden seiner Mitmenschen hat, aber durch dieses sich niemals hindern lässt, hart und gewalttätig zu sein, wo es das höhere Interesse gebietet.

arbeiten und sie unterstützen. Das tatkräftige Einsetzen der Unterstützungen erlaubt ihm, dem Kampf da mehr Nachdruck zu verleihen, wo das nötig ist und ihn da abzubrechen, wo ein Misserfolg droht, oder auch das Gefecht wieder herzustellen... Der allgemeine Gang des Kampfes gestattet ihm, sich jederzeit Rechenschaft über die Lage zu geben; die wiederholten Angriffe der Einheiten, die von Anbeginn mit Energie kämpfen, scheinen den Gegner erschöpft und ermüdet zu haben — jetzt ist der Augenblick gekommen, wo der Führer eingreifen und seine moralische Überlegenheit betätigen kann, indem er alle bislang zurückbehaltenen Truppen hineinwirft und den Widerstand des Gegners bricht. Die Wahl des Punktes und des Augenblicks, wo das geschehen muss und der letzte Anlauf gewagt werden soll, ist sein ureigenstes Werk, hier hilft keine Vorschrift und keine Schablone — das ist Sache des geschärften Blickes, des Charakters....“ Ist auch etwas viel Deklamation in diesen Worten, etwas mehr Phrase, als unser nüchternes Schweizerherz zu kosten gewohnt ist, so liegt doch namentlich im letzten Satz eine Tiefe der Auffassung, eine Klarheit des Begriffes und vor allem eine Hoheit des Gedankens, die uns packt. Ich kenne kein Reglement, das so radikal mit überlieferten Gedanken aufräumt, wie dieses hier, und das alles so hübsch zur Darstellung bringt. Hier ist nun einmal der Gedanke konsequent durchgeführt, dass der Anstoss zum Vorbrechen in die feindlichen Linien nicht vom Höchstkommandierenden ausgehen kann, sondern dass sie von den Einheiten ausgehen muss, die Erfolg gehabt haben, deren Feuer wirksam war und die sich deshalb Luft verschafft haben — und zwar auf die Gefahr hin, dass ihr Vorbrechen vereinzelt sein sollte: die nebenan kämpfenden Kameraden werden sie ja kräftig genug mit ihrem Feuer unterstützen.

Etwas anders gestaltet sich der geplante Bajonettangriff, wo „die in der Tiefe gegliederten Truppen in den geeignetsten, am wenigsten verwundbaren Formationen mit aufgepflanztem Seitengewehr entschlossen vorgehen, sich mit den schon eingesetzten vereinigen, deren Feuer sich verdoppelt, und die, von der neuen Macht mitgerissen, immer näher an den Feind herangehen. Sobald der Führer den Augenblick als gekommen erachtet, den Feind zu umfassen, lässt er zum Angriff blasen und schlagen....“ Das Reglement rechnet also ausnahmsweise auch mit der Möglichkeit, einen „Normalangriff“, allerdings sehr beschränkter Art, durchzuführen, gibt aber dafür keine ausführlichen Regeln und Vorschriften, jedenfalls kein so schönes Bild, wie unser Exerzierreglement.

Für die Verfolgung wird angeordnet, dass „nach der Schlusskriese die anfangs durch Infanterie- und Artilleriefeuer eingeleitete Aktion von der Kavallerie weitergeführt werde oder durch Detachemente, die entweder der Reserve oder solchen Einheiten entnommen werden, die am wenigsten gelitten haben“.

Das Abbrechen des Kampfes und der Rückzug werden im gleichen Abschnitt besprochen. Sie dürfen nie das Gefühl aufkommen lassen, dass man geschlagen sei — ein sehr feiner Gedanke! Oft ist das Abbrechen nur eine Finte, um den Gegner zu täuschen, oder es handelt sich darum, von stärkerem Feinde loszukommen und sich die Freiheit des Handelns zu wahren. „Die Rückwärtsbewegungen, die verfehlten Angriffen folgen, sind vorübergehende Zufälle, deren räumlich beschränkte Folgen den endgültigen Sieg nicht zu hemmen vermögen.“ Wenn das nur immer wahr wäre! Jedenfalls ist es sehr zweckmässig, in der Truppe keine gegenteilige Ansicht aufkommen zu lassen — wenn es möglich ist!

Bezüglich der Verteidigung haben sich die Ideen total verändert und auch die ersten Burenerfolge haben daran nichts zu ändern vermocht. „Die passive Verteidigung führt zur sicheren Niederlage. Sie muss deswegen unbedingt verworfen werden. Nur eine aktive Verteidigung liefert Erfolge.“ Die Stellung muss gut ausgewählt und die Truppen entsprechend verteilt werden. Die Theorie der vorgeschobenen Posten und Kräfte taucht wieder auf und zwar in der Fassung der de Négrier'schen Lehre von den Detachementen. „Aus allen drei Waffen zusammengesetzte Abteilungen können vorgeschoben werden, sei es, um günstige Punkte und Abschnitte im Vorgelände zu besetzen, sei es, um den Gegner zur vorzeitigen Entwicklung zu zwingen.“ Auch hier wird sich der Kampf um gewisse Stützpunkte drehen. Der Anwendung des Fernfeuers wird nur bedingungsweise das Wort geredet, „weil es oft angezeigt ist, die Schützen verdeckt zu halten, überraschend zu wirken und die Munition zusammenzuhalten. Die plötzliche, momentane und heftige Feuereröffnung auf kurze Entfernnungen wirkt auf den Angreifer auch moralisch ein, besonders wenn die Verluste beträchtlich sind. Das Feuer wird sofort unterbrochen, wenn die feindliche Infanterie anhält und sich deckt; es wird mit erneuter Heftigkeit wieder aufgenommen, wenn der Gegner sich weiter bewegt oder wenn er sich in dichten Formationen im offenen Gelände zeigt“.

Das aktive Moment kommt im Gegenangriff und im Wiederangriff (Retour

(Fortsetzung siehe Beilage.)

B e i l a g e .

Allgemeine Schweiz. Militärzeitung 1905 Nr. 13.

offensif) zur Geltung. Im ersteren Falle geht der Verteidiger plötzlich und unvermutet zum Angriff über, bevor der Feind in die Stellung eingebrochen ist; im letzteren Falle suchen der geworfene Verteidiger oder frische Truppen dem siegreichen Angreifer die eroberte Stellung wieder zu entreissen. Auch können beide Angriffe zu dem Zwecke unternommen werden, anderen Truppen den Rückzug zu sichern.

Ein besonderer Abschnitt ist dem „Detachementskrieg“ gewidmet, der in Frankreich sehr beliebt ist und von dem man grosse Erfolge erwartet. —

Vor allem sind es die Stützpunkte, über deren Verteidigung und Angriff wir etwas ausführlichere Angaben finden, auf die ich aber ein anderes Mal näher eintreten werde. Als Stützpunkte gelten Ortschaften, Gehölze, Defileen, vorspringende Punkte im Gelände. Hier „spielt die Schlachtfeldbefestigung eine grosse Rolle und zwar im Angriff ebenso gut wie in der Verteidigung“.

Die Bestimmungen über das Nachtgefecht (über das ich in Nr. 37 und 38 des Jahrganges 1904 der „Allg. Schweiz. Mil.-Ztg.“ eine kleine Studie veröffentlicht habe) sind vereinfacht worden. Sie werden später in einem selbständigen Aufsatz besprochen werden, ebenso die über die Infanterie im Verbande mit anderen Waffen. Zum Schlusse folgen recht hübsche Andeutungen über die Gefechtsmethodik der verschiedenen Einheiten (Kompagnie bis Brigade). Ihre Besprechung würde aber zu weit führen und soll ebenfalls für später vorbehalten bleiben.

Am Schlusse des Reglementes finden sich anhangsweise Bestimmungen über die Ehrung der Fahne, einen Gewehrgriff beim Leichendienst und über die Säbelgriffe.

* * *

Werfen wir schliesslich einen Rückblick auf das Dargelegte, so sehen wir, dass Frankreich seine Infanterie durch das gegenwärtige Reglement zu einer modernen par excellence umgestaltet hat und dass es ihm wirklich gelungen ist, die Eisenkette, Schematismus genannt, die ihm wie ein Bleigewicht am Fusse hing, endgültig abzuwerfen. Dass infolge dessen die Freude überall, bei allen Infanteristen der Republik, eine ungetrübte ist, verwundert uns keineswegs und es fragt sich nur, ob man bei uns auch hinter eine Revision des Reglementes von 1890 gehen wird, wenn die aktuelle Frage der

Militärorganisation etwas zur Ruhe gekommen ist. Ob alsdann auch nach des Berner Münsterbaumeisters Wort gehandelt werden wird: Machs na!? M.

E i d g e n o s s e n s c h a f t .

— Ernennungen. Der Bundesrat hat ernannt:

1) Zum Kommandanten der Infant.-Brig. 20: Oberst Denz, Theodor, von und in Chur, bisher Kommandant des Infanterie-Mannschaftsdepots 4;

2) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 2: Major Mayor, Gustave, von und in Oron le Château, bisher Kommandant des Bat. 6;

3) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 4: Major Feyler, Fernand, von Romanel, in Morges, bisher Kommandant des Bat. 9;

4) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 16: Major Schär, Jakob, von Gondiswil, in Langnau, Bern, bisher Kommandant des Bat. 40;

5) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 20, Major Ursprung, Albert, von Zurzach, in Lausanne, bisher Kommandant des Bat. 58;

6) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 21: Major Sulzer, Eduard, von Winterthur, in Zürich, bisher Kommandant des Bat. 64;

7) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 39: Oberstleutnant Hadorn, Adolf, von Toffen, in Airolo, bisher Stellvertreter des Kommandos des Infanterie-Mannschaftsdepots 4;

8) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 42: Oberstleutnant Revilliod, Charles, von und in Genf, bisher Kommandant des Infanterie-Regiments 53;

9) zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 51: Major Pestalozzi, Konrad, von und in Zürich, bisher Kommandant des Bat. 69.

Die unter Nr. 2—6 und 9 genannten Offiziere werden zu Oberstleutnants der Infanterie befördert.

10) Zum Kommandanten des Feldartillerie-Regim. 5: Major Müller, Gustav, in Bern, bisher Kommandant der Feldartillerie - Abteilung II/5, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstleutnant der Artillerie.

11) Zum Trainoffizier der I. Division: Major Billiod, Alfred, von Blonay, bisher Kommandant des Korpsverpflegstrains I.

12) Zum Trainoffizier der II. Division: Hauptmann Guillet, Jean, von Treyvaux, in Bulle, bisher Kommandant der Verpflegstrain-Abteilung 2.

13) Zum Kommandanten des Korpsverpflegstrains II: Hauptmann Studer, Oskar, von Aarau, in Horgen, bisher Kommandant der Verpflegstrain-Abteilung 3.

Die unter Nr. 12 und 13 genannten Offiziere werden zu Majoren des Armeetrains befördert.

A u s l a n d .

Deutschland. Am 1. ds. hat die Aufstellung und Neuformierung einer besondern Funkentelegraphen-Abteilung in der Stärke von 8 Offizieren, 15 Unteroffizieren, 85 Mann und 40 Pferden stattgefunden, die dem Telegraphen-Bataillon Nr. 1 zugewiesen wurde. Damit sind die seit 1897 beim Luftschiffer - Bataillon vorgenommenen Versuche mit dieser Telegraphie abgeschlossen.